

Die forstliche Bedeutung der Meisen

Von Rud. Zimmermann, Dresden

Nachdem man lange Jahre hindurch, in erster Linie wohl durch das allzu starre Festhalten an einem zu Unrecht angewandten Nützlichkeitsstandpunkte, dem Vogelleben unserer Wälder eine nur geringe Beachtung geschenkt hat, beginnt man in der Gegenwart erfreulicherweise die hohe Bedeutung, die die Vogelwelt für das Wohlergehen des Waldes besitzt, wieder richtig einzuschätzen. Und es mehrten sich daher nicht nur die Maßnahmen, wo man in unsern Wäldern, etwa wie durch das Aufhängen von Nistkästen, diesen den bisherigen Vogelbestand zu erhalten und ihn sogar noch zu vermehren bestrebt ist, sondern es wird mehr und mehr auch bei der direkten Bewirtschaftung des Waldes auf eine Verbesserung der Aufenthalts- und Lebensbedingungen für unsere Vögel sowie auf die Erhaltung und Neuschaffung von natürlichen Brutgelegenheiten großer Wert gelegt. In einer ganzen Anzahl behördlicher Erlasse bereits ist angeregt und verordnet worden, bei den Hiebführungen nach Möglichkeit das schützende Unterholz zu belassen, in Dickungen angemessene Horste vom Hieb auszuschließen und Pflegegehauungen in Jungwüchsen zur Brutzeit zu unterlassen, stark anbrüchige, hohle und geringwertige Bäume gleich den Hecken und Gestrüpp an Wegerändern, Böschungen usw. aber stehen zu lassen, kleine, nasse und sumpfige Stellen nicht zu entwässern, Wassertümpel nach Möglichkeit nicht trocken zu legen usw., alles Maßnahmen, die von ganz hervorragender Bedeutung für das Vogelleben des Waldes sind und diesen vielfach auch sonst noch in anderer Weise zugute kommen. Wenn nun auch, man hat dies oft beobachtet, in anderen Fällen aber auch das Gegenteil festgestellt, meistens die Vogelwelt eine einmal ausgebrochene, umfangreichere Insektenkalamität allein zu bekämpfen nicht in der Lage ist — es liegen sogar eine Anzahl zuverlässiger Beobachtungen vor, wo viele insektenfressende Vögel aus den von Insektenfraß befallenen Waldteilen einfach ausgewandert sind, möglich, weil die Gleichartigkeit der Nahrung ihnen auf die Dauer nicht zuträglich ist, wie auf der anderen Seite oft aber auch wieder starke Zugänge von Vögeln in die von Insekten befallenen Gebiete festgestellt worden sind —, so steht auf der anderen Seite doch unzweifelhaft fest, daß sie sehr wohl in der Lage sind, unter normalen Verhältnissen die Insektenwelt des Waldes in angemessenen Grenzen zu halten und einen in seinen ersten, oft kaum merkbaren Anfängen begriffenen Schaden zu verhüten. Und in dieser Schäden vorbeugenden Tätigkeit ist die forstliche Bedeutung unserer insektenfressenden Vögel begründet.

Unter ihnen nehmen die Meisen und die ihnen nahestehenden Goldhähnchen, die Baumläufer und Kleiber eine ganz besonders hervorragende Stelle ein, einmal, weil sie in ihrem Vernichtungskriege eine geradezu unermüdlige Tätigkeit entfalten, und zum anderen, weil sie diesen auch noch fortsetzen in einer Zeit, in der die Mehrzahl der übrigen insektenfressenden Kleinvögel unsere Wälder längst wieder verlassen und im sonnigeren Süden Schutz vor der Strenge des deutschen Winters gesucht hat. Dabei sind sie den meisten anderen Vögeln gegenüber zu ihrer nützlichen Tätigkeit noch ganz besonders befähigt dadurch, daß sie nicht nur spechtartig die Stämme auf und ab klettern und auf diese Weise auch deren Rinde absuchen können, sondern daß sie auch auf besonders schwachen und schwankenden, anderen Vögeln keinen Halt mehr bietenden Zweigen mit einer geradezu einzigartigen turnerischen Fertigkeit und Gewandtheit sich zu bewegen verstehen und auch die hier lebenden Insekten ablesen können. Man braucht nur einmal an einem schönen Spätherbst-, Winter- oder Vorfrühlingstag unsere Wälder zu durchwandern und jene oft auffallend starken Meisenflüge zu beobachten, deren Vögel mit einer geradezu vorbildlichen Gründlichkeit Stämme und Äste absuchen und dabei jedes Insekt, das sich zur Winterruhe in einen Borkenriß zurückgezogen hat oder noch an einer Knospe schmarrt, jede versteckte Larve und jedes kleine, unbedeutend erscheinende Ei mit Sicherheit zu finden verstehen, braucht weiter zu verfolgen, wie diese Flüge dann aus einem Teil des Waldes in den anderen wandern

und dort die gleiche Tätigkeit entfalten, um zu begreifen, was sie in der Schädigungsvertilgung leisten können.

Ihr Nahrungsbedürfnis ist ja ein ungewöhnlich großes. Dr. Körig von der Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin hat auf Grund vieljähriger und mit einer seltenen Sorgfalt durchgeführter Untersuchungen nachgewiesen, daß dieser im umgekehrten Verhältnis zur Größe des Vogels steht oder mit anderen Worten, daß er bei kleineren Vögeln ein größerer ist, als wie den größeren Arten. So brauchen beispielsweise unsere Goldhähnchen, die Laubsänger oder der Zaunkönig täglich etwa 30%, die Meisen etwa 25%, Vögel von der Größe eines Rotkehlchens etwa 18—20%, solche von Star- und Drosselgröße aber nur 8—12% ihres Körpergewichtes an Trockensubstanz zu ihrer Nahrung. „Das sind“, so schreibt der genannte Forscher, „bei dem geringen Gewicht dieser Tiere an und für sich kleine Mengen, die jedoch in Wirklichkeit sehr bedeutend sind, wenn wir bedenken, daß sie Tag für Tag beansprucht werden. So ergibt sich für ein Paar Kohlmeisen mit ihrer Nachkommenschaft eines Jahres, Eltern und Junge zusammen zu 20 Köpfen angenommen, ein Jahresbedarf von zirka 50 Pfund Trockensubstanz in der Kerbtierernahrung. Insekten haben im Mittel eine Trockensubstanz von 20—30%, die obige Zahl von Meisen verbraucht mithin jährlich mindestens 1 1/2 Zentner Insekten, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß diese Vögel die festeren Teile des Insektenkörpers überhaupt nicht verzehren, ihren Bedarf an Trockensubstanz also zum großen Teil aus dem weichen Inhalte des Kerbtierleibes decken und dementsprechend viel mehr gebrauchen, als dem absoluten Gewicht des Insektes entspricht.“

Wenn die Zahl der nützlichen Vögel im Walde überall derart groß wäre, als wie er sie mit seinen riesigen Insektenmengen zu ernähren imstande wäre, so würden sich sofort auch die Insektenschäden auf das denkbar Geringste vermindern. Leider aber ist das bei uns kaum schon der Fall; in der Regel wird die Zahl der Waldvögel sogar noch recht erheblich hinter jener gegebenen natürlichen oberen Grenze zurückbleiben. Und so erwachsen denn dem Waldwirt außer den oft beträchtlichen laufenden Kosten der Schädlingsbekämpfung nicht selten auch noch jene, auf Jahre hinaus fühlbaren Schäden durch einen direkten Insektenfraß. Wir müssen daher danach trachten, den Vogelbestand des Waldes noch mehr zu erhöhen und ihn nach Möglichkeit seiner oberen Grenze nahe zu bringen. Das ist uns am erfolgreichsten aber gerade wieder in bezug auf des Waldes verdienstlichste Gäste, auf die Meisen möglich. Ihnen fehlt es in unseren Wäldern, vor allen in den intensiv bewirtschafteten Nadelforsten, an geeigneten Nistgelegenheiten und häufig genug müssen sich daher die heute schon in diesen Wäldern beheimateten Vögel mit solchen begnügen, die ihren Bruten nur einen ganz ungenügenden Schutz bieten. Die Zahl der Nistgelegenheiten bedeutend zu erhöhen, den Vögeln an Stelle jener wenig geschützten Brutorte weit sichere zu bieten, sind wir aber namentlich durch das Aufhängen künstlicher Nisthöhlen sehr wohl in der Lage und man sollte daher, nachdem staatliche Forstverwaltungen darin vielfach schon mit recht guten Beispielen vorgegangen sind und auch mancher private Waldwirt längst auch schon vorbildlich vorgegangen ist, überall dort, wo man bisher den Fragen des Vogelschutzes nur eine untergeordnete Bedeutung beigemessen hat, ihnen in erhöhter Weise Rechnung tragen. Alle darauf verwandten Mühen und Kosten werden sich sicherlich in kurzer Zeit in einer Erhöhung der Walderträge bemerkbar machen.

Wir bitten um Adressen von im Auslande lebenden Oberlausitzern!

Schon manche der im Auslande lebenden geborenen Oberlausitzer sind eifrige Leser der Oberlausitzer Heimat-Zeitung und dankenswerte Zuschriften von diesen zeigen die Hochschätzung dieser einzig dastehenden Heimatzeitschrift.

Um nun auch weitere fern von der Heimat weilende Oberlausitzer mit der Heimatzeitung bekannt zu machen, bitten wir unsere geschätzten Leser, uns Adressen von Verwandten und Bekannten, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, bald gef. mitteilen zu wollen.